

Freud und Leid des Sammlers

H. O. Sp. Das Weihnachtsfest rückt näher und damit die Zeit des Schenkens, des Beschenktwerdens. So schön es ist, anderen eine Freude zu bereiten, so schwer ist es auch, will man nicht wahllos schenken, allein zur Dokumentation, daß man „dran gedacht habe“.

Die Sammler sind dabei am schlimmsten dran. Einmal beim Schenken; denn sie haben sich in langer Zeit des geduldigen und oft mühevollen Zusammentragens ihrer Träume einen unbestechlichen Blick für das Echte, das Gute aneignen. Das Problem, für einen anderen Menschen etwas zu kaufen, wird für sie ein äußerst schwieriges, wollen sie den anderen doch nur mit dem erfreuen, was auch ihrem prüfenden und wählerischen Blick standhält. Und das ist wenig.

Nun aber erst die Qual für den, der einem Sammler etwas verehren will. Er muß ihn schon sehr genau kennen, um zu wissen, aus welcher der unteren Schubladen er noch eine Rarität hervorzaubern kann, um den erfahrenen und unbestechlichen Kenner zufriedenzustellen und wirklich zu erfreuen. Vielleicht ist dem einen oder anderen aber doch zu helfen.

Die Spezies des echten Sammlers, des Sammlers aus Leidenschaft, ist ein sonderbarer Zweig am Stamm des homo sapiens. Die Freude am Besitz konzentriert sich bei ihm auf ein bestimmtes Gebiet, das im Laufe der Zeit immer kleiner wird. Was in der Breite anfing, geht immer mehr in die Tiefe und entdeckt dort auf dem Grunde die allerfeinsten Leckerbissen.

Wir sprechen hier natürlich von den Schallplatten-sammlern. Sie graben und wühlen in den dickleibigen Katalogen der Firmen, sie scheuen keine Mühe, alter Prospekte aus früheren Jahren habhaft zu werden, sie kreuzen an, sie exzerpieren, sie geben Anzeigen auf, sie tauschen, sie sind glücklich, aus Amerika nach vieler Mühe und langem Warten ein ganz unbekanntes – ihnen natürlich längst vertrautes und ersehntes – Werk von Purcell zu erhaschen, eine zerkratzte 78er Schellackplatte mit einer vermeintlich nicht mehr aufzutreibenden Glanznummer von Schallapin.

Der Anfang ist am schwierigsten. Wie beginnt man? Wo fängt man in dem ungeheuren Repertoire an, seine Freunde zu finden? Gibt es ein Rezept? Natürlich nicht.

Da kennt man auf literarischem Gebiet eine kleine Schrift von Hermann Hesse: „Eine Bibliothek der Weltliteratur“, in der von den indischen Veden bis zu bedeutenden zeitgenössischen Dichtungen ein Extrakt von dem gewonnen war, was bleibend ist. Oder sagen wir besser, was Hesse für bleibend hielt. Das aber gilt nur für ihn allein und ist weniger Bekenntnis eines Sammlers denn eines ungewöhnlich belebten Menschen, der allen sagen will: Was ich hier aufgeschrieben habe, halte ich für das Größte, was in der Geschichte auf dem Gebiet der Dichtkunst geleistet worden ist, das, wenn man so will, Wichtigste.

Auch für die Schallplatte gibt es empfehlende Hinweise dieser Art, aber auch sie sind für den, der sammeln will, nicht zu gebrauchen. Das geht quer durch den Garten der großen Geisteswerke von Bach bis Bartok und bleibt im Grunde nur bei einer Aufzählung der beliebtesten und bekanntesten Werke stehen.

Der Sammler will weniger und will mehr. Er will entweder alte Musik sammeln. Vielleicht möchte er sich noch weiter spezialisieren und innerhalb dieses Gebietes nur die Musik der Renaissance oder nur die der Gotik besitzen. Ein anderer interessiert sich für italienische Barockmusik, ein Dritter gar nicht für das Vergangene, er möchte aus dem zeitgenössischen

Schaffen alles das kennen, was die sogenannte „Wiener Schule“ hervorgebracht hat.

Der nächste huldigt dem „Personenkult“, er ist ein Callas-Fan, und nichts, was die Dame besungen hat, ist ihm fremd, er muß es sein eigen nennen, koste es, was es wolle. Nummer fünf hinwiederum schwört auf Caruso und versucht mit allen Mitteln auch der letzten noch existierenden Platte des Stimmwunders habhaft zu werden.

Das sind die Glücklichen, die ihre Richtung bereits gefunden haben. Sie haben keinen Mentor mehr nötig, sie frönen unbeirrbar, ohne nach rechts und links zu schauen, ihrer hemmungslosen Lust, in einem kleinen abgegrenzten Bereich Experte zu sein, Kenner, dem keiner etwas vormacht.

Aber für den Anfänger gibt es halt keine andere Lösung, als sich schnellentschlossen in das riesige Meer des Repertoires zu stürzen und ohne eine bestimmte Richtung erst einmal draufloszuschwimmen. Er wird schon durch den Rundfunk, durch Oper- und Konzertbesuch ungefähr wissen, wohin seine Neigungen tendieren, und bereits nach dem Kauf einiger Schallplatten beginnt er zu sondieren, zeichnet sich in ersten Umrissen der Kreis ab, dessen Inhalt seine Wünsche erfüllen wird.

Der eine wird durch ein Streichquartett dazu bewogen, sich dieser vielleicht edelsten Form des Musizierens zuzuwenden, der nächste beschließt nach einer besonders eindringlichen Mozart-Aufnahme, daß seine ganze Liebe fortan diesem Komponisten gehören soll. Nun kommt für den, der beginnt, das Problem: welches Streichquartett, welches Werk von Mozart kaufe ich zuerst und welche der vielen Interpretationen ist die beste?

Der Bielefelder Katalog enthält von den meisten der bedeutenden Kompositionen mehrere, wenn nicht gar viele Wiedergaben. Guter Rat ist teuer. Hier kann fono forum seinen Lesern sicher in manchen Fällen helfen. Möchte einer gern anfangen, die Streichquartett-Literatur kennenzulernen, ist es nicht ratsam, gleich eines der späten Beethoven-Quartette zu erwerben. Von Johann Sebastian Bach wird man vor der Anschaffung der „Kunst der Fuge“ oder des „Musikalischen Opfers“ besser einige der Brandenburgischen Konzerte oder einige der Kantaten hören. Wer gar moderne Musik kauft, sollte besonders darauf achten, seine Sammlung organisch aufzubauen. Sich gleich in die vorderste Avantgarde zu stürzen, ist nicht zu empfehlen. Aber auch hier gibt es genug Möglichkeiten des klugen und zweckmäßigen Aufbaus.

Bei der Frage der Interpretation ist guter Rat schon teuer. Natürlich gibt es einige zweitklassige Aufnahmen eines Werkes, die man von vorneherein ausschalten kann. Es bleiben aber meistens noch genug erstarrige Wiedergaben, bei denen die technische Ausarbeitung tadellos ist. Ob Fischer-Dieskau, Hotter, Souzay, Pears oder Prey – darüber muß wohl oder übel der persönliche Geschmack des Sammlers entscheiden.

Ob Oistrach, Heifetz, Kogan, Francescatti, Stern, Milstein, Szeryng bei den Geigern, Richter, Gilels, Rubinstein, Cliburn, Backhaus, Kempff, Haskil, Casadesu, Gieseking, Serkin bei den Pianisten, Furtwängler, Fricsay, Ansermet, Talich, Klemperer, Cluytens, Karajan, Toscanini, Markevitch bei den Dirigenten – da kann auch fono forum nur den subjektiven Ratschlag des Redakteurs vermitteln. Der aber wird in jedem Fall gern erteilt.

Zwischen diesen Zeilen und denen des nächsten Heftes liegen das Weihnachtsfest und die Jahreswende. Daß jenes ein gesegnetes sein und daß das Jahr 1962 für uns alle Gutes bringen möge, wünscht fono forum allen seinen Lesern von Herzen.

◀ Rudolf Serkin, unvergessen aus der Zeit, als er zusammen mit Adolf Busch musizierte, trat vor kurzem, auf der Höhe seiner Meisterschaft angelangt, wieder in Deutschland auf.